

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Inserionsgebühr: die Garmentspalte wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 23.\*)

Kronstadt, den 21. März.

1854.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Kronstadt, 21. Febr.

Privatbriefe, welche aus der Walachei hier angelanget sind, melden, daß die Nachricht von der Einschiffung der Franzosen nach der Türkei und ihre erwartete Ankunft an der Donau im russischen Lager einen unangenehmen Eindruck gemacht habe. Von neuen Gesichten sind keine Meldungen eingelaufen. Der Korrespondent einiger deutschen Blätter forschte man in Bukarest eifrig nach, um sie über Unwahrheiten, welche sie über den Stand der Kriegsbereitungen an der Donau mitgetheilt haben, aufzuklären! Der Silwager, welcher zwischen Bukarest und Giurgiu verkehrt, soll seine Fahrten nicht eingestellt haben, woraus wir den Schluß ziehen, daß die Gesichte am 13. und 14. nicht so bedeutend gewesen sein können, als die umlaufenden Gerüchte erzählt haben. Briefe aus Giurgiu sind in letzterer Zeit keine hier angekommen.

Der Schluß der in dem vorigen Satelliten abgebrochenen russischen Circularnote lautet:

Als die Türken uns (Rußland) den Krieg erklärt hatten mußte England und Frankreich alles aufbiehen, ihn in so enge Grenzen als möglich zurückzudrängen. Wir hatten sie selbst aufmerksam gemacht. Wir hatten, sobald wir die Kriegserklärung erfuhren, ehe wir von ihrem Einlaufen ins Marmorameer wußten, freiwillig erklärt, so lange in der Defensive bleiben zu wollen, so lange — man muß das beachten — als es unsere Interessen und unsere Würde erlauben, so lange, als man uns nicht zwingen würde, aus den engen Grenzen herauszutreten, in welche wir unsere Aktion einzuschließen wünschten. Der Kaiser hat deutlich ausgesprochen, daß er die Donaulinie nicht passiren würde, daß er den Angriff zurückweisen würde, ohne ihn hervorgerufen, und so lange, als man ihn nicht zu einer andern Position zwingen würde, in dieser verbleiben würde. Der Donauübergang Omer Pascha's und selbst der definitive Eintritt der ganze Flotten ins Marmorameer hatten nichts an unsern friedlichen Absichten geändert. Die Leichtigkeit, mit welcher die Türken über die Donau gehen und unsere asiatischen Besitzungen verbessern konnten, bezeugt, wie wenig wir den Krieg gewollt hatten. Trotz aller Absichten, welche man uns unterstob, und aller Gerüchte, welche seit mehr als einem Jahre und der Sendung des Fürsten Menzikoff von einer ungeheuren Truppenzusammenziehung an unseren Grenzen, von unsern militärischen Rüstungen für eine Eroberung Konstantinopels sprachen, fand es sich, daß wir in der Walachei nur für die Defensive bereit waren, und daß in Wien im ersten Augenblick nicht einmal die Zahl unserer Truppen genügte. Man weiß, daß vor der Absendung eines Korps von 12—14,000 Mann an der Küste hin, eine Verstärkung, durch welche wir die Siege von Alshour, Alshaltsh und von Wasch-Radyk-Lar erfochten haben, die Türken Zeit gefunden hatten, den Posten von St. Nikolaus anzuhäufen, ohne einmal den für die Eröffnung des Krieges festgesetzten Termin zu erwarten, ferner Zeit gefunden, unsere Grenze zu überschreiten, Armenien zu plündern und selbst Tiflis zu bedrohen.

Diese Ereignisse und die vorgebliehen Triumphe der Türken an der Donau, so leicht erlangt, so unbedeutend vergrößert, mußten Resultate haben. Indem man die Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande, vorzüglich in unseren asiatischen Besitzungen, eine solche Entwicklung nehmen ließ, machte man uns das reine Defensivsystem

fernerhin unmöglich. Unsere nationale Ehre, die schon durch die Gegenwart zweier fremden Flotten im Bosporus berührt wurde, engagirte sich täglich mehr. Folgte daraus, daß wir in der Walachei, auf türkischem Gebiete uns nur defensiv verhielten, daß wir den Türken auch auf unserm Gebiete geduldig den Angriff überlassen sollten, daß wir sie ruhig unsere Seeplätze angriffen, unsere Festungen blockiren und Kaukasien gegen uns aufzuwickeln lassen sollten?

Warum verhinderte die fremde Diplomatie in Konstantinopel nicht diese Angriffe? Wagte man etwa im Interesse der Unabhängigkeit der Pforte es nicht, ihre Kooperationen zu beschränken? Aber man beschränkt sie ja heut? Unter den Augen der Gesandten, unter der Flagge England's und Frankreich's rüsteten sich öffentlich Waffen- und Truppensendungen, die den Krieg auf unserm Gebiete nähren sollten. Eine letzte Sendung dieser Art hatte ihre Bestimmung erreicht. Wir wußten, daß ein beträchtliches türkisches Geschwader in derselben Absicht Konstantinopel verlassen hatte, daß es in Sinope eingelaufen sei, um dort einen Schutz gegen die Stürme zu suchen, nicht um dort auszuladen. Es wartete nur auf den Augenblick, um seine aggressive Richtung fortzusetzen. Wir gebrauchten das Kriegsrecht, indem wir diesem Angriffe zuvorkamen, und es würde sich mit den Begriffen der Billigkeit nicht vertragen, wenn man das als Angriff bezeichnen wollte, was nur ein legitimer Akt der Verteidigung war. Wenn man uns übrigens entgegen will, daß Wir im Voraus unterrichtet waren, daß England und seine Absicht, die Häfen und das Gebiet der Türkei gegen jeden Angriff zu decken, angezeigt hätte, so werden wir antworten, daß wir niemals Jemandes Verechtigung anerkannt haben, unser Kriegsrecht zu beschränken, ohne uns den Krieg zu erklären, und daß zu London wie zu St. Petersburg durch den Gesandten Rußland's und durch das kais. Cabinet selbst diese Rechte stets gewahrt und in ihrer Integrität aufrecht erhalten worden sind.

Dessenungeachtet diente das, was zu Sinope geschah und was die notwendige Konsequenz der früheren Haltung der beiden Mächte war, diesen zum Motiv, noch einen Schritt vorwärts zu thun. Indem sie in das schwarze Meer in der erklärten Absicht eintraten, dort die freie Schifffahrt der russischen Marine zu untersagen, haben sie die Grenze einfacher Demonstrationen überschritten. Sie richteten einen direkten Angriff auf unsere Rechte, als die eines Kriegführenden Theiles. Sie haben eine Maßregel adoptirt, die nichts ist als eine Kriegserklärung unter dem Schleier freundschaftlicher Proteste, aber die von Neuem die russische Nationalehre noch mehr, als sie es schon war, in Anspruch nimmt, eine Maßregel, welche die Leitung der Ereignisse aus den Händen der Regierung: in die der Marine-Offiziere selbst übergehen und den Frieden der Welt von dem geringsten zufälligen Konflikt abhängig macht. Das wahre Motiv einer solchen Maßregel findet man in der Position, in welche die Westmächte durch die Sendung ihrer Seekräfte nach Konstantinopel in dem Augenblicke getreten sind, wo die Gegenwart dieser Flotten, statt den Krieg einzuschränken, dazu zu dienen begann, die Pforte zu Fanatisiren.

Auf dem Felde der Unterhandlungen finden wir dieselben Folgen des ersten Ausgangspunktes, dieselbe Steigerung von Eröffnungen, die uns immer weniger genügend und der Aufrechthaltung des Friedens immer weniger günstig waren. Man bestritt, wie man es bis zur Wiener Note gesehen hat, noch nicht ganz die wesentliche Substanz der durch den Fürsten Menzikoff beanspruchten Gewährleistung.

\*) Die vorige Nummerirung war gefehlt, es soll 22 heißen.

gen. Von der Verweigerung der Pforte, die proponirte Note anzunehmen, oder vielmehr von der verwirrenden Position, welche die beiden Regierungen zwang, die Station von Besika zu verlassen, um einen Schutz in den Dardanellen zu suchen, datiren andere Dispositionen. Sie haben sich in der Ablehnung des letzten Abänderungsvorschlages, den wir zu Olmütz darboten, gezeigt. Man ist dann dahin gekommen, selbst die Uebelstände, über welche wir uns von Seiten der ottomanischen Regierung seit Anfang des Streites zu beklagen hatten, zu läugnen und unser Recht zu bestreiten, die Vergütung derselben zu fordern. Der Krieg ist ausgebrochen. Die ersten Operationen der Türken wurden in glänzende Siege verwandelt. Die öffentliche Meinung wurde exaltirt. Statt sie zu beruhigen, that man Alles, um sie noch sicherer aufzuregen, und die im Punkte der nationalen Ehre vielleicht empfindlichste Regierung, welche zugleich am meisten die Mißbräuche der fremden Presse gegen sich rügt, hat der französischen Presse, deren absoluter Herr sie ist, alle falschen Gerüchte, alle Beleidigungen, alle Uebertreibungen gegen Rußland erlaubt. In dem Maße, als die öffentliche Meinung sich erhobte, wurden ihre Forderungen größer, und unter ihrem Drucke ist man Stufe für Stufe dahin gekommen, uns heute jegliche Genugthuung zu verweigern, gänzlich die Aufsichtrechte (*droits de surveillance*), welche wir zum wirksamen Schutze unserer Religionsgenossen in der Türkei besitzen, zu läugnen. Rußland ist, um so zu sagen, an die Barre eines europäischen Tribunals geladen, und man verlangt von ihm nicht allein, daß es halb weicht, man verlangt von ihm, daß es überhaupt und in Allem nachgibt. Man hat von vorhinem den Sultan über die Bedingungen um Rath gefragt (*consulté*), welche ihm konveniren würden, und nachdem diese Bedingungen seinem erklärten Gesichtspunkte gemäß angenommen sind, laßt man Rußland ein, das zu ratifiziren, über was man ohne es zu fragen übereingekommen ist. Das heißt also, daß man gegenwärtig gegen uns die Position zurückwendet, welche die Wiener Note Anfangs der Pforte gemacht hatte, indessen mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Pforte die Freiheit behalten hatte, Einwürfe zu machen, Veränderungen vorzuschlagen, und daß man nicht anzusehen scheint, daß wir uns von den Grundlagen abwenden könnten, die uns gesetzt worden sind.

Uebrigens aber, abgesehen von der Natur des Arrangements selbst, unter welchen Umständen ist es uns angeboten? Die Eröffnungen fielen fast (nur einige Tage liegen dazwischen) mit dem Eintritte der englisch-französischen Flotte in's schwarze Meer und mit den Notifikationen zusammen, welche fast einer Kriegserklärung gleichkommen. Von vier Mächten, vor welche Rußland gerufen ist, seinen Frieden mit der Pforte zu unterhandeln, haben zwei schon freiwillig auf die Rolle unparteiischer Schiedsrichter verzichtet, indem sie die Linie einer strengen Neutralität überschritten und sich als bewaffnete Bundesgenossen einer der feindlichen Parteien zeigten. Heißt das nicht, Rußland zwischen den Krieg und die Erniedrigung stellen, und hat man die Hoffnung nähren können, daß es der Drohung, welchen Würde? Die Stellung, die man ihm zuweist, konnte schwachen Staaten aufgebrängt werden, und auch diese würden sich erst, nachdem alle Widerstandsmittel erschöpft, unterworfen haben. Aber wenn man aufrichtig und ernstlich den Frieden will, so zweifeln wir, daß man ihn so einem großen Lande anbietet, das auf seine politische Bedeutung gerechter Weise stolz ist und das schon gezeigt hat, daß kein Opfer ihm zu groß ist, wenn es die Aufrechterhaltung derselben gilt. Wenn man nun im Vergleich mit dieser Einschüchterungspolitik, mit diesen immer gewichtigeren Maßregeln alle die Akte Rußlands im kurzen Ueberblick noch einmal erwägt, so wird man sehen, daß ungeachtet der Beleidigungen, deren Vergütung ihm noch fehlt, seine Haltung nur eine Aufeinanderfolge von Opfern war, die sein aufrichtiges Verlangen bezeugt, Europa von der Geißel eines allgemeinen Kriegsbrandes frei zu erhalten und wenigstens den Krieg, in den man es mit Gewalt getrieben hat, ganz lokal zu halten. Gehen wir dabei gleich mit Stillschweigen über die drei sachlichen und formellen Konzessionen hinweg, durch welche wir die ersten Forderungen im Texte der Note Menzikoff beschränkt haben. Da die Ablehnung dieses Ultimatums von einer drohenden Demonstration begleitet war, welche unsere Ehre aufs Spiel setzte, so waren wir verpflichtet, zur Anwendung einer Zwangsmaßregel zu schreiten. Aber wie wir diese Maßregel nur mit Bedauern faßten und Sorge trugen, ihr von vornherein jeden Charakter der Feindseligkeit zu nehmen, so bedienten wir uns derselben doch fast zu gleicher Zeit, um uns für eine Wie-

derauahme, der Unterhandlungen bereit zu halten. Wir verzichteten so dann auf unser Ultimum, um die Wiener Note zu acceptiren. Wir acceptirten sie durch den Telegraphen, ehe wir den genauen Text derselben kannten. Dieser Text ward zuerst zu Paris und London modifizirt. Nichtsdestoweniger gingen wir weiter, so sehr waren wir geneigt, der Krisis ein Ende zu machen, welche die Welt im Ungewissen hält. Aber die Westmächte hatten unglücklicher Weise der Pforte andere bedeutendere Modifikationen gestattet, welche gänzlich den Charakter des Arrangements vorschlug, änderten. Wir mußten uns jetzt dagegen aussprechen, indem wir offen und ehrlich sagten, warum. Wortschwierigkeiten erhoben sich. Sie waren nicht unübersteiglich, weil Oesterreich und Preußen, zufrieden mit der Lösung, welche wir ihnen anboten, um die Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Eine übereilte Maßregel hatte bereits den Faden der vermittelnden und ausgleichenden Erklärungen zerrissen. Ohne einen neuen Beschwerdepunkt, den man uns weiter aufbürden könnte, trat eine plötzliche Wendung ein in der Haltung der Mächte, der Herbeiruf beider Flotten bis unter die Mauern von Konstantinopel, Kriegserklärung der Pforte, Eröffnung der Feindseligkeiten. Genöthigt den Krieg gegen unseren Willen fortzusetzen, bemühten wir uns ihn auf das linke Donauufer einzuschränken und empfahlen den Mächten als wichtig, darüber zu wachen, daß der Krieg sich nicht unnütz weiter ausdehne. Aber man hörte nicht auf uns, man ließ den Krieg sich ausbreiten, auch in Asien, und endlich waren wir gezwungen, einen energischen Schlag zu thun. Nachdem wir zu Lande und zu Wasser gesiegt hatten, kam eine neue Gelegenheit für ein ehrenvolles Arrangement, für das man die Türken gewinnen konnte. Aber man vernachlässigte das, unsere Siege wurden neue Beschwerden gegen uns, und das Ereigniß von Sinope diente zum Vorwande einer gewaltsamen Entschliebung, welche die Aufhebung der diplomatischen Beziehungen nach sich zog. Indessen selbst im letzten Augenblicke wäre die Aufrechterhaltung dieser Beziehungen noch möglich gewesen — so sehr wünschten wir den Geist der Versöhnlichkeit bis zuletzt festzuhalten — wenn die beiden Mächte, immerhin das Gebiet und die Flagge unserer Widersacher gegen jeden Angriff deckend, dieser Maßregel, wie entgegen sie auch unermüdet als kriegsführenden Theile war, die Föhrung eines Seewaffenstillstandes, der auf eine gewisse Gegenseitigkeit basirt wäre, gelassen hätten. Aber von dem Augenblicke, wo sie, den Türken die Verproviantirung ihrer Häfen erlaubend, sich annahmten, uns zu verhindern, die unserigen zu verproviantiren, und unseren Feinden die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere zu sichern, während sie der russischen Marine versperrt ist, — von diesem Augenblicke an bewiesen die beiden Mächte laut ihre thätige Theilnahme an den feindlichen Operationen der Pforte, und indem wir uns den Gebrauch unserer Rechte nach Maßgabe der weiteren Eventualitäten vernahnten, blieb uns nichts übrig, als diplomatische Beziehungen abzubrechen, welche man noch versuchte mit freundschaftlichen Protesten zu umhüllen, welche aber für uns fernere ohne Offenheit würdelos geworden waren.

Das sind die Ereignisse in ihrer Entwicklung. Sie stellen fest, daß die Frage zu ihrem gegenwärtigen Umfange kam, weil man sich seit ihrem Beginne in die ehrgeizigen Absichten gefunden hat, welche man uns unterstiebt, um ein doch nicht vorhandenes Phantom zu bekämpfen; weil der erste Schritt, den man in einem Systeme der Einschüchterung und des Mißtrauens gethan hat, fortschreitend andere herbeigeführt hat, welche allen Theilen einen ehrenvollen Rückzug immer schwerer gemacht haben, wenn die unvorhergesehenen Konflikte, welche in jedem Augenblicke aus einem so gespannten Zustande der Dinge, wie es die gegenwärtige Situation ist, hervorgehen könnten, den Krieg zwischen uns und den beiden Mächten entzünden sollten und mit diesem Kriege alles das Unglück, das dadurch über die ganze Welt kommen wird: so ist Europa in der Lage zu urtheilen, wer in dem Augenblicke selbst, wo wir sprechen, dazu schon die Initiative ergriffen hat."

In dem englischen Parlament dauern die harten Ausfälle gegen Rußland fort. In der Oberhaus-Sitzung am 10. März verlangte der Earl of Shaftesbury die Vorlegung der Aktenstücke über die kirchlich politischen Zustände der Christen in der Türkei. Er stelle den Antrag zur besseren Wiederlegung des russischen Manifestes, in welchem die unerhörte Beschuldigung vorkomme, daß

Engl  
meinf  
die T  
profes  
Fortf  
(hört,  
und a  
gen h  
und r  
des S  
günsti  
seine  
der L  
merku  
dem L  
er he  
patrie  
Guph  
er im  
schäft  
den le  
Wigot  
meine  
Christ  
unter  
griech  
kerker  
Kleru  
Sach  
daß se  
writte  
viduel  
die W  
brode  
mit h  
14 pr  
Intell  
überh  
Fortf  
Syste  
es D  
den,  
es bei  
in der  
lichten  
nen S  
Sprac  
sogar  
Berse  
schen,  
die v  
bannt  
die W  
Für  
wende  
rung  
Brie  
und f  
lische  
richt  
Rußl  
Amer  
S. C  
aller  
der S  
berci  
polit  
Türk  
der S  
die S

England und Frankreich mit den Feinden des Christenthums gemeinsame Sache gemacht. Er mache sich anheißig zu beweisen, daß die Türkei in neuerer Zeit Alles gethan, um den Fortschritt des protestantischen Christenthums zu fördern, während Rußland diesen Fortschritt in der ganzen Welt mit allen Kräften bekämpft habe (hört, hört!). Rußlands Trachten war lediglich auf Vergrößerung und absolute Herrschaft gerichtet; im ganzen Lauf der Unterhandlungen habe es deshalb keine Spur von Aufrichtigkeit blitzen lassen; und wäre sein edler Freund, der Sekr. des Auswärtigen, ein Engel des Lichtes gewesen, so hätte derselbe die Streitsache nicht zu einem günstigeren Wendepunkte bringen können, als er sie gebracht; und seine Depeschen gerichtet nicht bloß der Regierung, sondern auch der Literatur Englands zur Ehre (Weisfall). Nach einer Seitenbemerkung über die traurige moralische Nahverwandtschaft zwischen dem Kaiser von Rußland und Mr. Cobden, erklärt der edle Lord, er hege weder für Russen noch für Türken irgend partielle Sympathien. Er wüßte jene hinter Archangel, und diese hinter dem Cyptrat zu suchen (hört!), aber wenn er wählen müßte, so ziehe er im Interesse der Gerechtigkeit und Menschlichkeit die türkische Herrschaft der russischen bei weitem vor. Er leugne nicht, daß selbst in den letzten zwanzig Jahren gelegentliche Ausdrücke muslimännischer Bigotterie stattgefunden hätten, allein sie waren lokaler, nicht allgemeiner Natur; und die Wahrheit sei, daß man die Erseinde des Christenthums in jenen Provinzen nicht unter den Türken, sondern unter den Christen suchen müsse (hört!). Die christlichen Agenten der griechischen Priesterchaft seien Schuld gewesen an den meisten Entsetzungen und Erpressungen, die stattgefunden, denn dieser griechische Klerus denke nur an Unterdrückung des Laienpublikums. Um zur Sache zu kommen, so müsse er vor Allem der Türkei nachsagen, daß seit zwanzig Jahren die heilige Schrift dort eine unglaublich weite Verbreitung erlangt habe, und Niemand, was auch seine individuelle Ansicht über die Autorität der Bibel sei, könne leugnen, daß die Bibel überall auf Erden der Gerechtigkeit und Freiheit Bahn gebrochen. Nach Mr. Layard's Aussage, die von andern Seiten bestätigt worden, gebe es jetzt über vierzig türkische Städte und Dörfer mit besonderen protestantischen Gemeinden; in Konstantinopel allein 14 protestantische Schulen (hört, hört!). In Folge davon steige die Intelligenz unter den Griechen und das Bestreben unter den Laien überhaupt, sich von der klerikalen Knechtschaft zu emanzipiren. Diesen Fortschritt verdanke man dem beispiellosen Liberalismus des türkischen Systems. In Konstantinopel, Bukarest und andern Städten gebe es Druckerpressen, wo die heil. Schrift in allen orientalischen Sprachen, auch der türkischen, gedruckt werde. In Rußland dagegen sei es bei schwerer Strafe verboten, ein einziges Exemplar der Bibel in der modernen russischen Sprache, der einzigen dem Volke verständlichen, zu drucken. Rußland zähle unter seinen Völkern an 2 Millionen Hebräer, lasse aber nicht ein Exemplar der Bibel in hebräischer Sprache über die Grenze. Fremden Missionären verbiete Rußland sogar die Heidenbekehrung. Zum Beweise führt der Antragsteller die Verfolgung und Unterdrückung der mährischen Brüder, der schottischen, der Basler, der Londoner u. a. Missionärgesellschaften an, die vom Kaiser Alexander geduldet, aber vom Kaiser Nikolaus verboten wurden. Eine ganz entgegengesetzte Politik beobachte die Türkei; die Motive gingen ihm nichts an, er blicke nur auf die Resultate (hört, hört!). Für Charakterisirung der Mittel, welche die russischen Konsuln anwenden, um den griechischen Klerus in seinem Kampf gegen Aufklärung und Fortschritt zu unterstützen, zitiert der Redner Depeschen und Briefe von Sir S. Canning, dem Konsul Wood, Mr. Wellesley und selbst Lord Aberdeen; dann das von Lord Cowley erwirkte türkische Toleranzedikt; ferner als Gegenstück dazu einen offiziellen Bericht über die entsetzlichen Verfolgungen der armenischen Kirche in Rußland im Jahre 1846; endlich das ehrenvolle Zeugniß, das der Amerikaner Mr. Dwight im Mai 1846 der edlen Philantropie Sir S. Canning's und seiner thätigen Sympathie für die Verfolgten aller Konfessionen ausgestellt. Das türkische Toleranzedikt zu Gunsten der Protestanten, welches Sir S. Canning erlangt, und wodurch er die Emanzipation der Christen vom moralischen Joch Rußlands vorbereitet, — darin liege unter Anderem die Erklärung der Angriffspolitik Rußlands. Kaiser Nikolaus fürchte die Wiedergeburt der Türkei, fürchte, daß ihm seine Beute entschlüpfen und ein Licht in der Türkei aufgehen könne, das er nicht im Stande wäre. Durch die Annahme der Menzlikoff'schen Note hätte der Sultan mit einem

Schlag die gelebte Arbeit von 20 Jahren vernichtet. Daher der Kaiserl. Haß und die Messias'schen Verleumdungen gegen Sir S. Canning. Da der Freisinn des Sultans die eigentliche Ursache des russischen Kreuzzuges sei, da die westlichen Mächte nicht aus Habguth, Herrschsucht oder Hochmuth zum Schwert greifen, sondern für das gute Recht aller Nationen und die heiligsten Güter der Menschheit in den Streit ziehen, so dürste Niemanden um den Ausgang bangen sein, denn der Allmächtige werde das Gebet der Unterdrückten erhören, und die Waffen der Kämpfer für Recht und Freiheit segnen (Weisfall.) Lord Clarendon erhebt sich, erstens um die verlangten Aktenstücke zuzusagen, und dann um seinem edlen Freund für seine zeitgemäße und so interessante Darstellung des türkisch-russischen Streites zu danken. Lord Shaftesbury, selbst ein religiöser Menschenfreund, aber kein Freund bloß nomineller Frömmigkeit (Weisfall) habe es versucht, dem Krieg einen religiösen Charakter zu geben; ein Religionskrieg aber stachele die schlimmsten Leidenschaften der menschlichen Natur zur Raserei. Glücklicherweise könne man den Versuch als gescheitert ansehen; denn selbst in Rußland werde kein halbwegs Gebildeter verfehlen, die Hohlheit, die Schwäche und Gemachtheit des Manifestes zu durchschauen, in welchem keine einzige Thatfache angeführt sei, um zu zeigen, daß die Griechen des russischen Schutzes bedürfen. Zum Schluß wiederhole er die Versicherung, daß die vier Mächte fest entschlossen sind, auf Einführung der Reformen zu bestehen, die für das Wohl der Christen nothwendig scheinen, indem sie die Ueberzeugung hegen, daß sie auf diese Weise die Unabhängigkeit des Sultans am sichersten befestigen werden. Earl Grey kann den angeführten Depeschen Lord Stratford's seinen Beifall nicht vorenthalten, glaubt aber doch, daß die Duldsamkeit der Türken aus ihrer gleichmäßigen Verachtung aller christlichen Sekten entspringe; in ihren Augen sei jeder Christ ein Hund; und ihre Toleranz bestehe darin, daß ihnen ein Hund nicht mehr gelte als ein anderer. Es sei nicht klug, aber durch 40jährigen Druck erklärlich, daß die türkischen Christen sich zu Werkzeugen Rußlands machen, und er hoffe, England werde im Fall eines inneren Krieges zwischen Griechen und Türken nicht mit den Waffen einschreiten, um die Griechen unter das Joch des Sultans zurückzubringen (hört, hört!). Er beklage, daß man nicht den Status quo um jeden Preis aufrecht erhalten, denn der Krieg führe auf eine Bahn, deren Schwierigkeiten kaum geahnt würden, und zwingen England zur Vermittelung zwischen feindlichen Mächten, und zur Mitregierung über zahlreiche Volksstämme, ohne ihm die Mittel zu dieser Regierung zu geben (hört, hört!). Lord Ellenborough warnt in ähnlichem Sinne vor Uebernahme desselben Protektorates über die Christen, welches man Rußland mit Recht streitig mache (hört, hört!). Lord Fitzwilliam endlich glaubt, der jetzige Zeitpunkt sei schlecht gewählt, um der Türkei neue Zugeständnisse abzurufen. — Die Vorlegung der Aktenstücke wird dann angeordnet und das Haus vertagt sich.

#### Korrespondenzen.

△△ Bukarest, 18. März. Niemand glaubte, daß das kürzlich erlassene Ausfuhrverbot von Getreide auch auf österreichische Getreidefabriken würde ausgedehnt werden. Nachdem aber das Ausfuhrverbot von Früchten aus Rußland allgemein ist, fürchtet man es werde auch die Schiffe, welche donauaufwärts gehen treffen. Noch war kein Befehl dazu gegeben, weil Fürst Gortschakoff hierüber spezielle Weisungen aus Peterburg erwartet. Es hieß bis diese Weisungen anlangen, würde Se. Excellenz dem Verkehr auf der Donaubergfahrt keine Hindernisse in den Weg legen. Mit großer Besorgniß sehen unsere Oekonomen und Spekulanten der nächsten Zukunft entgegen. Große Getreidevorräthe sind aufgestapelt, und Mangel ist unter keinen Verhältnissen zu befürchten, wodurch ein Ausfuhrverbot sich rechtfertigen ließe. — Unsere Kaufleute singen laute Klageslieder. Aller Handel stockt, indem Niemand den Muth hat sich bei den gegenwärtigen Verhältnissen in eine bedeutendere Spekulation einzulassen.

\* Galatz, 12. März. Unser Hafen ist am 8. März nach allen Seiten gesperrt worden, kürzlich waren 3 englische Kauffahrer hier angefangt, welche das Glück hatten gerade vor dem Ausfuhrverbot zu laden und noch am letzten Tag auslaufen zu dürfen. Unser Handelsstand ist sehr allarmirt geworden durch die Nachricht die

russischen Banknoten würden in der Moldau und Walachei Zwangskours erhalten. Man würde weniger b. sorgt sein, wenn in Rußland nicht unlängst das Gesetz republizirt worden wäre, Papiergeld, welches aus dem russischen Reich nach dem Ausland ginge, dürfe nicht mehr ins Land zurückgebracht werden. Im Jahre 1829 als russische Heerscharen die Donaufürstenthümer besetzten, kam auch russisches Papiergeld im Umlauf, aber ohne Zwangskours, und als die Armee 1831 wieder zurückging, suchte Jedermann sein schweres Silber gegen russisches Papier einzutauschen und so war in wenigen Tagen das gesammte in Umlauf sich befindende Papier verschwunden. Jetzt aber denkt man an das Jahr 1812, wo die Staatsnoten außer Cours gesetzt und nicht eingelöst worden sind. Bei gegenwärtigen Verhältnissen wo eine sieggewohnte Armee Franzosen und Engländer täglich an der Donau erwartet wird, ist man auf den Gedanken gekommen, die Sache könnte umschlagen und die gegenwärtig hier stehende Armee sich genöthigt sehen über den Pruth zurückzugehen; was sollte in diesem Falle mit den Noten geschehen? Oder die Russen schlagen die Hülfarmee mit sammt den Türken, was soll dann werden? Diese Fragen beschäftigen unsre Patrioten in hohem Grade.

Die russischen Truppen, welche hier garnisonirt sind alle aufgebrochen und nach der Walachei abmarschirt. Immer neue Massen kommen nach und stoßen zur Armee, welche in der Walachei steht. Ich finde unter den neuen Regimentern nicht mehr jenen kriegerischen Muth, den ich an den ersten Regimentern wahrgenommen habe.

\* Von der untern Donau, 10. März, berichtet der „Pester Lloyd.“ Auch in der kleinen Walachei werden nun Freiwillige für die Kriegsbauer angeworben. Nach vorhergegangenem Trommelschlag verkündigt ein Ausrufer beiläufig folgendes: „Es ist der Wille Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, des erhabenen Protektors dieses Fürstenthumes, der walachischen Jugend die Gelegenheit zu geben, mit den Waffen in der Hand gegen den Feind, die Türken, sich auszuzeichnen. Deshalb wird kundgemacht, daß Jeder, der zum Eintritt in das Korps der Freiwilligen bereit ist, angenommen, und ihm die Wahl der Waffengattung, in welcher er dienen will, überlassen wird. Die Freiwilligen erhalten nebst der üblichen Verpflegung einen monatlichen Sold von fünfzehn Rubel.“ So geht der Ausrufer von Ort zu Ort, erfreut sich jedoch keines besondern Erfolges, denn bisher haben sich im ganzen Mehedintzer Distrikte kaum 20 Mann zum Eintritt in das Korps gemeldet, was unstreitig auf geringe Sympathien der Walachen für den Kampf der Russen gegen die Türken deutet. Mehr Sympathien, als in der Walachei, würden die Russen in Serbien und Bulgarien finden. Einen Beleg für diese Ansicht liefert nachstehende wahre Begebenheit. Vor Ungefähr vier Wochen überschifften zwei Kosaken bei Jvora die Donau, und begaben sich nach Madjuvac, der serbischen Quarantäne gegen Bulgarien. Sie fraternisirten dort mit den herbeigekommenen Serben und brachten dann dem Kaiser Nikolaus und dem „serbischen Erfürsten Milosch Obrenovits“ zahlreiche Hochs aus, worauf sie wieder zurückkehrten. Ob dieses Ueberstreiten der Donau aus eigenem Antriebe oder im Auftrage geschah, ist unbekannt, so viel jedoch ist gewiß, daß der Nachsalnik — Kreisvorsteher — von Negotin die Sache bedenklich fand, und sich eiligst nach Belgrad verfügte, um daselbst Verhaltungsbefehle einzuholen.

### Eine neue Verwicklung in der orientalischen Frage.

Erst gestern eingelangte Privatbriefe aus Konstantinopel schildern den Scheik-ul-Islam als äußerst nachdenkend und von banger Besorgnissen für die Zukunft erfüllt. Was das großmüthige Gemüth dieses permanenten Stellvertreters des Propheten auf Erden am schmerzlichsten berührt, was ihm seine Tage am meisten verbittert und nächtlicher Welle den Schlummer von seinem ruhelosen Lager verschreckt, das ist das den Harem eventuell bevorstehende traurige Schicksal, wenn einmal sämtliche Hülfstruppen der Westmächte auf osmanischen Boden angelangt sein werden. Als genauer Kenner der Völkergeschichte des Abendlandes befürchtet er in solcher Beziehung für die Harem, diese levantischen Nationalinstitute, auf welche die Türken stolzer als die britischen Inseln auf ihre magna charta sind, — mit Recht bei weitem mehr von den galanten Franzosen

als von den steifenen Engländern. Schon das früher angekündigte Eintreffen von 50,000 Mann Franzosen verurtheilte ihm, trotz der augenscheinlichsten Nothwendigkeit, den nagenden patriotischen Kummer, seitdem man aber am goldenen Horn neuerlich von 80,000 Ankommlingen aus Toulon, Marseille und den algerischen Häfen spricht, hat er darüber förmlich den Kopf verloren.

Offenbar beurtheilt der ehrwürdige Scheik-ul-Islam die Sache ganz richtig, wenn er der Haremfrage unter den gegenwärtigen Umständen die ungeheure Wichtigkeit beilegt; denn selbst wenn alles gut ausgehen und sogar die baldige Räumung der Donaufürstenthümer stattfinden sollte, wäre doch für die strenggläubigen Türken damit noch wenig gewonnen. Es müßte nämlich darauf erst die definitive Haremräumung von den bündengenössischen Besatzungen erfolgen, und was eine längere Occupation in beiden Fällen sagen will, welche heillose Konsequenzen dadurch herbeigeführt würden, kann sich jedermann vorstellen; ganz abgesehen davon, daß es bei unmaßgebender Lockerung der Haremdisziplin jeder Dialekt leicht möglich sein dürfte, gleich der seligen Frau Varonin von Weinau in „Menschenhaß und Neue,“ mit dem nächstbesten Regimentstambour Knall und Fall durchzugehen.

Es versteht sich von selbst, daß der Scheik-ul-Islam solchen melancholischen Betrachtungen nicht im eigenen Interesse nachhängt; über derlei kleinliche Rücksichten des persönlichen Vortheils ist sein stolzer, stets auf das Allgemeine gerichteter Sinn bei weitem erhaben. Besitzt er doch selbst nur vier legitime Frauen und 67 Sclavinnen zu seiner häuslichen Aufzucht; eine wahrhaftig kaum der Rede werthe Summe für einen Mann seines Einflusses und Ranges. Freilich befinden sich unter den letzteren mehrere „superfeine“ Exemplare aus Circassien und das berühmte Negermädchen aus Rubien, — im Serail der schwarze Kaiser genannt — welches ihm der Vicekönig von Egypten nebst einer goldenen Tabatiere mittelst schmeichelfhaften Handschreibens schon vor längerer Zeit für seine ausgezeichneten Verdienste zum Geschenk gemacht hat. Aber sollte man es glaublich finden, seit einem vollen Jahre ist der Scheik-ul-Islam vor lauter Geschäften noch nicht dazu gekommen, den „schwarzen Kaiser“ auch nur eines flüchtigen Blickes zu würdigen oder aus der mit prachtvollen Diamanten besetzten Tabakdose ein einzigesmal ruhig schnuppern zu können. Daburch erhält man einen schwachen Begriff von der rastlosen Thätigkeit dieses außerordentlichen Charakters.

Was aber das aller schlimmste in dieser lästigen Angelegenheit, eines vielleicht bald unvermeidlichen Contractes der Harembewohnerinnen mit den Söhnen des Westens bleibt, das ist der für die Pascha von drei Köpfschweifen nicht genug zu beklagende Umstand, daß die Franzosen durch ihren langjährigen Aufenthalt in Algier bereits orientalische Sitten angenommen und sich in Folge dessen mit den muhamedanischen Gewohnheiten auf das innigste vertraut gemacht haben. Mehrere von ihnen sprechen geläufig beduinisch, welche Sprache sich zu der türkischen ungefähr so verhält, wie der in der Slowakei herrschende Dialect zu dem veredelten Rußinischen, wodurch bei allfälliger vorkommenden Abenteuern der artigste Austausch von Ideen ermöglicht wird. Noch mehr — französische Zuavenoffiziere, welche am Fuße des Atlas einige Jahre verweilten, rauchen ihren Schibul trotz eines Emirs der afrikanischen Wüste; sie lassen sich im Bade regelmäßig rasiiren und nehmen Opiumkügelchen zum jedesmaligen Frühstück, mit einem Worte, sie „türkeln“ schon seit längerer Zeit, wie sich der Wiener in seiner materlich-bündigen Weise ausdrücken würde.

In reiflicher Erwägung dieses verzweiflungsvollen Zusammenswirkens ungünstiger Constellationen, wodurch die Gefahr in so ungeheurem Grade gesteigert wird, muß den unglücklichen Harembesitzer schon jetzt das Herz im Leibe wackeln.

Darf es daher irgend jemand befremden, daß es sogar unter den eingeseiftesten Türken noch immer hartnäckige Friedensanhänger gibt, die jede Stunde zu den äußersten Zuständen an Rußland bereit sind, um bei der plötzlichen Einstellung von Feindseligkeiten solcher unaufhörlichen Seelenpein mit einemmale quit und ledig zu sein? Jene Fraktion eifersüchtiger Ehemänner, welche bei dem bloßen Gedanken an das Eintreffen der französischen Auxiliartruppen mit einer Gänsehaut überzogen werden, bildet gegenwärtig somit den eigentlichen Kern der altconservativen Partei in Konstantinopel. Wenn wir diese neue Idee, welche so sehr zur Aufklärung der sich am Vespere oft widersprechenden Thatsachen beiträgt, hier zuerst unter

allen ab  
ohne unse  
Angelegen  
punkte ab  
Ma  
Weiber a  
in Zeiten  
Seite gel  
bei einem

\* \*  
nicht an

allem An  
Gouverne  
Südosten

dem Lan  
strafe wi  
sei an si  
Rittersch  
die Maj  
Wieder  
Folge de  
Jahre  
gefährlich  
zu den Sp

mord ve  
Tochter  
die schau  
Geldsch  
hat 500  
eine Sp

Worte h  
Flotte f  
allerwär

\* \*  
genß um  
mouth,  
der Eisen  
Ulmweg  
Flotte,  
nach D

an Eine  
und unt  
nicht be  
gehen, f  
später k  
abend)

stimmun  
Freitag  
die Hän  
Moment  
sich ben

über zu  
zu gebe  
So wei  
Meeres

herumst  
zu halte  
daß ma  
zählt, j  
kommen  
Admiral  
zubringe  
mouth

allen abendländischen Blättern veröffentlicht, so geschieht es nicht ohne unsere Verwunderung darüber zu äußern, das die orientalische Angelegenheit bisher noch niemals unter diesem wesentlichen Gesichtspunkte abgefaßt worden ist.

Man kann es den Türken keineswegs verargen, daß sie ihre Weiber als die kostbarste und zerbrechlichste Waare betrachten, welche in Zeiten der Bedrängnis nicht wie andere Effekten leicht auf die Seite gebracht und selbst nicht ohne Risiko gleich der Nordbahnaktien bei einem guten Freunde „in die Kost“ gegeben werden können. (Presse.)

### Verschiedene Nachrichten.

\* Kronstadt, 21. März. Die Wiener Post ist heute wieder nicht angekommen.

○ Der „allgemeinen Zeitung“ wird aus Wien geschrieben, daß allem Anschein nach Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht, Gouverneur von Ungarn zum Oberkommandanten sämtlicher nach dem Südoften beorderten Truppen genannt werde.

\*\* Einige Herren von der preussischen Aristocratie haben bei dem Landtag in Berlin eine Petition eingereicht, damit die Prügelftrafe wieder eingeführt werde. Die Herren meinten, die Züchtigung sei an sich nichts Schimpfliches, was die uralte deutsche Sitte des Ritterschlages beweise. Ungeachtet dieser herrlichen Definition, wollte die Majorität der Kammer sammt dem Herrn Justizminister von der Wiedereinführung der Prügelftrafe nichts wissen, weil dieselbe in Folge der sittlichen Erhebung der Nation in den Wirrtagen des Jahres 1848 für immer abgeschafft worden und weil es eine höchst gefährliche Sache sei und Bedenken der ernstesten Art gäbe, wieder zu den Prügelein zurückzukehren.

\* In Breslau ist in den ersten Tagen des März ein Doppelmord verübt worden. Eine Frau Zischkowitz und ihre 33jährige Tochter sind durch eine bis noch nicht bekannte dritte Person auf die schauerlichste Weise ermordet worden, ohne daß an Geld und Geldeswerth etwas gekostet worden wäre. Die Breslauer Behörde hat 500 Thaler Belohnung ausgesetzt, wer den Thäter angeben oder eine Spur auf ihn leiten kann.

\* In Paris ist das Lügen auch an der Tagesordnung. An der Börse hatte man die Nachricht ausgeprengt, die ganze amerikanische Flotte sei an Rußland verkauft worden, was eine große Aufregung allerwärts verursacht hatte.

\* London, 10. März. Die Königin verließ London heute Morgens um halb 10 Uhr und geht mit einem Separatzug nach Portsmouth, wo sie gegen Mittag erwartet wird. Vom Stationsplatze der Eisenbahn besteigt sie ihre Dampf-Yacht, und fährt, einen kleinen Umweg über Spithead machend, mitten durch die dort aufgestellte Flotte, die wahrscheinlich mit allen ihren Geschützen salutiren wird, nach Osborne hinüber. Sämmtliche Schiffe liegen seit gestern nur an Einem Anker, bereit, beim ersten Signal auch diesen aufzuziehen und unter Segel zu gehen. Die Stunde der Abfahrt ist noch immer nicht bekannt; gestern ließ Napier telegraphiren, er werde in See gehen, sobald die königl. Yacht die Reihen passiert habe; eine Stunde später kam Contreordre, die Abfahrt werde nicht vor morgen (Sonntag) Mittag stattfinden, letzteres dünkt uns die definitive Bestimmung zu sein; es wäre auch gar zu aufgeklärt, eine Flotte am Freitag aus England wegzuführen, und alle Matrosen hätten darob die Hände über den Kopf zusammengeschlagen. Wenn der große Moment wirklich auf morgen Mittag verlagert ist, dürfte die Königin sich bewegen finden, von Osborne noch einmal nach Spithead herüber zu kommen, und der Flotte ein Paar Meilen weit das Geleit zu geben. Sie wird in ihrer Yacht nicht vereinsamt zurückkehren. So weit das Auge vom Portsmouther Hafendamme reicht, ist der Meeresspiegel von Segeln aller Art, bedeckt, die um die Kriegsschiffe herumzuschwärmen und mit ihnen gehen werden, so lange sie Schritt zu halten vermögen. Portsmouth ist seit zwei Tagen so überfüllt, daß man für ein armseliges Bett über zehn Guineen und darüber zahlt, ja daß selbst für diesen Preis keine Unterkunft mehr zu bekommen ist, so daß Sir James Graham und mehrere Lords der Admiralität gezwungen sind, die heutige Nacht auf ihren Yachts zuzubringen. Sir Charles Napier ist während der Nacht in Portsmouth eingetroffen, und hat heute bei Tagesanbruch seine Flagge

auf dem „St. Jean d'Acre“ aufgezoogen. Später wird er sie wahrscheinlich auf den „Wellington“ übertragen, der erst nachfolgen soll. Er sowohl wie der „Neptun“, 120, „Prince Regent“, 90, „Dorcas“, 70, „Valorous“, 16, „Bulldog“, 6 Kanonen, bleiben einstreifen zurück, und definitive Ordre zum Segeln für morgen haben folgende Schiffe erhalten: „St. Jean d'Acre“, 101, Flaggenschiff, „Prince Royal“, 91, „Royal George“, 120, „Edinburgh“, 58, „Wenheim“, 60, „Hogue“, 60, „Ajax“, 57, „Imperieuse“, 51, „Arrogant“, 47, „Tribune“, 30, „Amphion“, 34, „Leopard“, 18, „Dragon“, 6 und „Frolic“, 16 Kanonen. Der Dampfer „Frela“, der als Vorläufer gedient hat, und von dem zuletzt Nachrichten aus Nyborg im Holsteinischen vom 3. eingetroffen sind, kommt der Flotte entgegen. Er ist der erste englische Kriegsdampfer, der je in den Hafen von Christianfund eingelaufen ist. Den Tag nach seiner Ankunft darselbst erhielten die Offiziere durch eine Deputation des Störting eine Einladung zu einem öffentlichen Frühstück, doch lehnten sie diese Ehre vorfichtig ab, um keine geeignete politische Demonstration hervorzurufen.

\* Die Schweden — schreibt ein englischer Reisender — haben eine ganz eigenthümliche Art zu fluchen. Gesetzt den Fall, daß ich auf einer skandinavischen Landstraße einem Reisenden begegnete und seinem Schlitten zu nahe käme, so würde er mir vielleicht einfach zurufen: „Tausend Teufel!“ Wenn mir eine so kleine Anzahl von Teufeln keine Abtönung einflößen sollte, dürfte er sie steigern und mir zurufen: „Zehntausend Teufel!“ Wenn ich noch immer nicht Anstalt machte, verkürzt in die Erde zu sinken, so steigert er die Zahl bis in die Millionen, und wenn das nicht hilft, dann rückt er mit seinem letzten effektvollen Coup heraus und donnert mir zu: „Zehn Millionen pommerische Teufel!“ Dem kann Niemand widerstehen! Auf diese Weise erkennt man den Grund der Aufregung eines Schweden, aber diese muß den höchsten Grad erreicht haben, wenn er seinen letzten Trumf — die „pommerischen Teufel“ — ausspielt.

### Für Freunde der Tonkunst.

Die von Herrn Kapellmeister Alexander Edlinger komponirten Walzer unter dem Titel: „Siebenbürger Jubelklänge“, Se. k. k. apost. Maj. in tiefster Ehrfurcht gewidmet sind erschienen und in der Buch-, Kunst und Musikalienhandlung des Herrn Remeth zu haben. Ausstattung und Druck von Herrn Krabz Lithographie in Hermannstadt ist höchst elegant und gereichen dessen Kunstanstalt zu großer Ehre.

Nr. 693. 1854.

### Kundmachung.

Am 23. d. M. Vormittag um 10 Uhr wird in dem nächst Neß gelegenen Homroder Militär-Spital eine ziemlich bedeutende Quantität verschiedener abgenützter Bettvorlagen: als Winterkissen, Sommerdecken, Leintücher, Strohsäcke und Kopfpolster im Versteigerungswege gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden veräußert werden, wovon Liebhaber, besonders Papiermüller hienmit in Kenntniß gesetzt werden.

Neß, am 15. März 1854.

K. K. Bezirks-Amt.

### Licitations-Anzeige.

Dienstag den 4. April l. J. wird das in der ersten Burggasse unter der Haus-Nr. 504/216 liegende, der Frau Catharina verw. Michael Reustädter zugehörige Wohnhaus sammt Obstgarten, dann eine große Tuchmacher-Presse, nebst den dazu gehörigen Requisiten und 4 eingemauerte kupferne Kessel, (welche letztere Geräthschaften ebenfalls zum Hause gehören) mit dem Bemerken zum letztenmal feilgeboten, daß dieses Grundstück an den Meistbietenden sogleich übergeben werden wird.

Zugleich werden am obigen Tage verschiedene polirte Möbeln, Spiegel, Kupfer, dann Rasch- und Tuchmacherwerkzeug u. d. d. andere Hausgeräthschaften feilgeboten werden.

Kronstadt, am 7. März 1854.

(2—2)

Nr. Nr. 1043 u. 1047.

**Lizitations-Kundmachung.**

Am 31. März 1854 früh um 10 Uhr wird in der Amtskanzlei der k. k. Baubehörde Nr. VII zu Fogarasch die öffentliche Minuent-Versteigerung über die mit Verordnung des k. k. Handels-Ministeriums vom 5. Jan. 1854 Z. 9113 und 9114 intimirt mit dem Erlaß des k. k. Militär- und Civil-Gouvernements vom 16. Jan. 1854 Z. 624 und 655 genehmigte Herstellung zweier neuer Brücken auf der k. k. Kronstädter Reichstraße 6 <sup>6</sup>/<sub>8</sub> — 7 <sup>7</sup>/<sub>8</sub> Meile, abgehalten werden.

Die abjustirten Kosten für jede dieser Brücken werden zur Uebernahme ausbezahlt, und zwar:

- für die Brücke Nr. 50 in 6 <sup>6</sup>/<sub>8</sub> Meile über den ersten Korberbach mit . . . . . 5518 fl. 39 kr. CM,
- „ die Brücke Nr. 52 in . . . . . Meile über
- „ den zweiten Korberbach mit . . . . . 5329 fl. 28 kr. „

An dem obbezeichneten Tage und zur festgesetzten Stunde wollen die Baubewerber mit dem 5 proc. Neugelde, welches von dem Ersterer auf 7 Proc. des Erhebungsbetrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen, in der Amtskanzlei des Bau-Bereichs Nr. VII zu Fogarasch sich entweder persönlich einfinden, oder schriftliche Offerte der Lizitations-Commission portofrei einfinden.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmt und zwar mit Ziffern und Buchstaben, sowie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Lizitations-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das bei einer Kassa erlegte Badium von der Summe, auf welche der Anbot lautet, zu versehen, oder diese Summe ist in Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tageskurse berechnet, anzuschließen.

Die Bau-Pläne und Lizitations-Behelfe sind mittlerweile in der Bau-Bereichs-Kanzlei zu Fogarasch während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt, am 6. März 1854.  
(2-3) **Von der k. k. Landes-Bau-Direktion.**

Da die Versicherungszeit der hier ausgezeichneten Parteien an den angelegten Tagen zu Ende geht, so fordert zu neuem Beitritt auf

- Nr. 975 Petrus Schnabel, Rosenau am 6. März
- „ 981 Georg Schuster, Michael Trutsch, Christ. Trutsch, Michael Waidner, Georg Trutsch, Joh. Planitsch, Georg Bros, Mich. Kaufmeh, Martin Bros, Joh. Zheiß, Joh. Rosenauer, Johann Bros, Johann Trutsch in Tartlau am 6. März
- „ 988 Joh. Wädleget in Weidenbach „ 10. „
- „ 990 Wittwe Markus Sternj in Marienburg „ 13. „
- „ 991 Joh. Jansch, Joh. Abraham, Joh. Trutsch, Michael Rosenauer, in Tartlau am 13. März
- „ 992 Martin Hugnesh, in Weidenbach „ „
- „ 1005 J. G. Diener, Andr. Roth, Michael Nikolaus, G. A. Diener, Martin Gohr, Peter Mottenbacher, Georg Kolf, Thomas J. Roth, Samuel Groß, Georg Moser, Joh. Martin Franz, in Haldsdorf am 30. März.

Daniel Gottfried Bogner,  
Agent der k. k. priv. ersten österreichischen Versicherungsgesellschaft zu Wien.  
(2-3)

In das im besten Rufe stehende **Sinfehr-Wirthshaus** „zur Sonne“ in Maros-Vásárhely wird ein solider Gastwirth gesucht. Das Nähere ist beim Hauseigentümer Josef Müller zu erfahren.  
(2-3)

**Friedrich Verfurth**  
in Bukarest,

hat die Ehre hiedurch anzuzeigen, daß er auf dem dortigen Plage ein Kleidergeschäft neu errichtet hat, in dem alle zur Männerbekleidung nöthigen Gegenstände nach den neuesten Wiener und Pariser Moden und von besten Stoffen gearbeitet, zu haben sind

Derselbe empfiehlt namentlich dem hohen Adel und geehrten Publikum den modernen Schnitt der Fracks, Gehrocke, Paletots, Mäntel, Pelzrocke, Schlafrocke, Geschäftsröcke, Pantalon in aller möglichen Stoffen, Morgenbeinkleider, Gilet, Kravatten in sehr großer Auswahl, Hals-Schärpen, Männerhemden in verschiedener Qualität von der feinsten Leinwand, bis zum französischen Watist-Stoffe, Hausschuhe, Gummi-Kalosen, französische und amerikanische wollene Chauffons, Handschuhe, Taschentücher, — seidene Fou-lards und Linen — feine und mittlere Zwirnstrümpfe, Hosenträger, Reisetaschen, Schreib-Requisiten, feine Toiletteseife, von der besonders die Erdbeer-Seife eine besondere Empfehlung verdient, eine große Auswahl feiner Parfümerien, ausgezeichnete Haar-Pomaden, Coëmetiques, ächtes Kölnwasser, englisches Ess Bouquet, Gelbbörien und andere elegante Kleinigkeiten von denen ich nur die Reizebeher erwähne, u. u. u.

Bestellungen auf Kleidungsstücke aller Art werden ebenfalls angenommen und auf's schnelligste ausgeführt.

Das Verkaufsorte ist Podomogoschoae vis a vis der Militär-Schule.

**Algophan!**

Das neueste, einfachste und bewährteste Mittel gegen alle Zahnschmerzen, durch äußerlichen Gebrauch anwendbar. 1 Flacon 30 kr. C. M.

**Blank's Sicht-Watta.**

Es ist nicht so bald so ein einfaches und schnell wirkendes Mittel gegen jede Art chronische und rheumatische Gicht als diese Watta, und kostet 1 Tafel mit Gebrauchsanweisung 45 kr. C. M.

**Magnetisches Wasser**

von Dr. M. Erbes in Wien, ein ganz sicheres Mittel gegen Ausschlag im Gesichte, Entzündungen der Schleimhäute, Erfrierungen, Quetschungen, Stichen von giftigen Insekten, Kopfschmerzen, kramphastem Erbrechen u. u. u., 1 Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 fl. C. M. in **Kronstadt bei Jos. Filtich.** (2-3)

Das ehemalige Kraupfische jetzt Korobische Haus sammt Garten in der untern Purzgasse, sub Nr. 315 ist zu verkaufen oder auf mehrere Jahre in Pacht zu geben.

Kaufliebhaber mögen sich mit dem Eigentümer, der geneigt ist die Hälfte des Kaufpreises oder in seiner Abwesenheit mit der Frau vermit. Dreieand auf dem Rähmarkt über die näheren Bedingungen ins Einvernehmen setzen.  
(2-3)

**Wiener Börsencourse.**

Vom 18. März.

5% Staatsanleiheverschreibungen	84 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % „	1852 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
4% „	—
1839 oder 100 fl. Loose	117
London, für 1 Pfund Sterling	12.58
Bankaktien	1209
Geld	—
Silber (Augsburg.)	132 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

**Cours in Kronstadt, am 21. März.**

Gold (Dulaten.)	15 fl. 22 kr.
Silber	29 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und in Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.